Zur Entstehungsgeschichte des Dorfes Bernbach

Diese beginnt mit der Geschichte des benachbarten Dorfes M i c h e l b a c h,weil Bernbach auf Michelbacher Grund und Boden sich gründete und in seinen Anfängen als Gehöft,später als Weiler ganz mit diesem Gemeindewesen verbunden war.
Die alte Wegbezeichnung Totenweg,für eine Steige,die nach Michelbach hinunterführt,ist uns der deutlichste Beweis dafür,dass Bernbach einmal mit Michelbach enger verbunden war,sonst hätten die guten alten Bernbacher nicht ihre teuren Toten über den Totenweg nach Michelbach getragen. Das war in jener Zeit,als man die Verstorbenen noch nicht in einem Sarg ,sondern auf dem Totenbrett bestattet hat.Später höhlten man den Totenbaum für die sterbliche Hülle der Abgeschiedenen aus, den die Gemeinde eigens dafür gestiftet hatte. Auch mit dem Totenbaum gings noch nach Michelbach hinunter.
Ausser dem müssen wir uns mit den Anfängen der Murgtalbesiedlung beschäftigen,müssen Rotenfels näher kennen lernen,ehe wir zu unserm Bernbach zurückkehren und näher kennen lernen dürfen.

oooooooo

Das untere Murgtal,in dessen Rotenfelser Abschnitt die weitausgreifende Gemarkung Michelbach lag,ist verhältnismässig früh besiedelt worden.Es war in der Zeit,als die fruchtbare Rheinebene bereits schon übervölkert war und weitere Zuwanderungen aus dem fränkischen Siedlungsgebiet am Main südwärts gestossen waren.

Das Bistum Speyer,das grosse Ländereien als Königsgut geschenkt erhielt,wurde somit auch Grundeigentümer des untern Murgtalabschnittes,wie der Gegend am Fusse des Eichelberges. Königsgut ist sogenanntes Niemandsland,dessen Grenzen immer da liegen,wo ein anderer sich als Besitzer meldet.

Zur Entstehungsgeschichte des Dorfes Bernbach

Diese beginnt mit der Geschichte des benachbarten Dorfes M i c h e l b a c h, weil Bernbach auf michelbacher Grund und Boden sich gründete und in seinen Anfängen als Gehöft, später als Weiler ganz mit diesem Gemeindewesen verbunden war.

Die alte Wegbezeichnung Totenweg, für eine Steige, die nach Michelbach hinunterführt, ist eine der deutlichste Beweise dafür, dass Bernbach einmal mit Michelbach enger verbunden war, sonst die guten alten Bernbacher nicht ihre teuren Toten über den Totenweg nach Michelbach getragen. Das war in jener Zeit, als man die Verstorbenen noch nicht in einem Berg, sondern auf dem Totenbrett bestattet hat. Später bildete man den Totenbaum für die sterbliche Hülle der Abgeschiedenen aus, den die Gemeinde eigens dafür gestiftet hatte. Auch mit dem Totenbaum ging noch nach Michelbach hinunter.

Ausser dem müssen wir uns mit den Anfängen der Burgtalbesiedlung beschäftigen, müssen Rotenfels näher kennen lernen, ehe wir zu unserm Bernbach zurückkehren und näher kennen lernen dürfen.

oooooooo

Das untere Burgtal, in dessen Rotenfelser Abschnitt die weitausgreifende Gemarkung Michelbach lag, ist verhältnismässig früh besiedelt worden. Es war in der Zeit, als die fruchtbare Rheinebene bereits schon übervölkert war und weitere Zuwanderungen aus dem fränkischen Siedlungsgebiet am Main aufhörten geschossen waren.

Das Stift Speyer, der grosse Landerben als Königsgut geschenkt erhielt, wurde somit auch Grundeigentümer der untern Burgtalabschnitte, wie der Gegend am Fusse des Michelberges. Königsgut ist sogenannte Niemandsland, dessen Grenzen immer da liegen, wo ein anderer sich als Besitzer meldet.

Für den wirtschaftlichen Menschen waren die Lebensbedingungen in unserer Gegend nicht gerade einladend. Das niederschlagsreiche Klima begünstigte von alters den Waldwuchs, den wir uns in jenen Zeiten als Eichen-und Buchenwald und erst seit etwa 2oo Jahren als Tannenwald vorstellen müssen. Der Wald zog sich bis ins Murgbett hinunter und die Talweitungen bei Gernsbach, Ottenau und Rotenfels neigten wegen des schlechten Flussgefälles zu Versumpfungen. Mitten im Fluss standen Riesenbäume-wildes Getier belebte die Urwaldgegend, in der niemand gerne wohnen wollte.

Dies ist auch der Umstand, wehalb das Murgtal und die angrenzenden Gebiete verhältnismässig spät besiedelt und bewohnt wurde. Dass jemals die Römer in dieser Gegend hausten, oder dass jemals die alten Germanen in der Gegend Opferstätten und Heiligtümer errichtet haben, ist ebenfalls nicht zutreffend. Ein gemmanisches Heiligtum stand auf dem Mauzenberg ebenso wenig, wie der Bernstein als Kultstätte ausgewählt worden wäre.

Die Besiedlung mit ackerbautreibenden Menschen konnte nur in einer Zeit erfolgen, als die Wasser der Murg mehr Gefälle bekamen und somit die Versumpfung beendet war.

Es war im 1o. Jahrhundert als sich bei dem heutigen Rotenfels und am Eichelberg die ersten Bauernfamilien niedergelassen hatten. Es waren fränkische Bauern, aus der Maingegend, die unter dem Schutz und Schirm von Speyer hier Land erhielten und ihre Sesshaftigkeit bestätigt erhielten.
In diesem Zusammenhang soll auf die alte Stammesgrenze hingewiesen werden, die den alten Völkerstamm der Alemannen von den Franken getrennt hat. Es ist interessant und lehrreich, dass die durch die Besatzungsmächte gezogene Zonengrenze nicht's

Für den wirtschaftlichen Menschen waren die Lebensbedingungen in unserer Gegend nicht gerade einladend. Das niederschlagsreiche Klima begünstigte von alters den Waldwuchs, den wir uns in jenen Zeiten als Eichen- und Buchenwald und erst seit etwa 200 Jahren als Tannenwald vorstellen müssen. Der Wald zog sich bis ins Murgbett hinunter und die Talweitungen bei Gernsbach, Ottenau und Rotenfels neigten wegen des schlechten Flussgefälles zu Versumpfungen. Mitten im Fluss standen Riesenbäume- wildes Getier belebte die Urwaldgegend, in der niemand gerne wohnen wollte.

Dies ist auch der Umstand, wehalb das Murgtal und die angrenzenden Gebiete verhältnismässig spät besiedelt und bewohnt wurde. Dass jemals die Römer in dieser Gegend hausten, oder dass jemals die alten Germanen in der Gegend Opferstätten und Heiligtümer errichtet haben, ist ebenfalls nicht zutreffend. Ein gemmanisches Heiligtum stand auf dem Mauzenberg ebenso wenig, wie der Bernstein als Kultstätte ausgewählt worden wäre.

Die Besiedlung mit ackerbautreibenden Menschen konnte nur in einer Zeit erfolgen, als die Wasser der Murg mehr Gefälle bekamen und somit die Versumpfung beendet war.

Es war im 10. Jahrhundert als sich bei dem heutigen Rotenfels und am Eichelberg die ersten Bauernfamilien niedergelassen hatten. Es waren fränkische Bauern, aus der Maingegend, die unter dem Schutz und Schirm von Speyer hier Land erhielten und ihre Sesshaftigkeit bestätigt erhielten.
In diesem Zusammenhang soll auf die alte Stammesgrenze hingewiesen werden, die den alten Völkerstamm der Alemannen von den Franken getrennt hat. Es ist interessant und lehrreich, dass die durch die Besatzungsmächte gezogene Zonengrenze nicht's

anderes darstellt,als die alten Stammesgrenze, hie Franken-hie Alemannen.So wie sich die Zonengrenze ins Land hineinschlängelt,so verlief jene Urgrenze.Demnach muss die Zonengrenze auf Grund einer alten Stammes-oder Landschaftskarte gezogen worden sein. Es ist nicht anzunehmen,dass sie zwischen der amerikanischen und französischen Besatzung rein willkürlich gezogen worden ist.

Von Rotenfels und von den Dörfern um den Eichelberg(Oberweier und dem nicht mehr existierenden Eichelbach) ging die Erschliessung des Geländes zwischen Murg und Alb Schritt um Schritt vorwärts.Es ist eigenartig dabei die Feststellung machen zu können,dass sich die neuen Ansiedler,zumeist Weidebauern mit grossen Herden,mehr ostwärts vom Murgtal ausdehnten als westwärts. Daher waren auch die Höhen auf dem Bergrücken zwischen Mahlberg und Eichelberg frühe besiedelt. Ausserdem zog sich die grundherrliche Oberhoheit des Bistums Speyer zwischen den Murg-Albhöhen hin.
Ackerbau und Viehzucht,letztere nur möglich durch die restlose Ausnützung der Grinden und Hochlandsweiden,nährten die eingewanderte fränkische Bevölkerung,die in den verschiedenartigen Hausbauten den fränkischen Baustil hervorblicken lassen.
Hin und wieder ist ein echt fränkisches Gehöft noch erhalten geblieben. Man erkennt es daran,dass eine weite Hofeinfahrt das Wohngebäude von dem Stallgebäude trennt.

Daneben steht das Alemannenhaus: Wohnbau,Scheune und Stall,mit anschliessendem Holzschopf-alles unter einem Dach Da beide Baustile nebeneinander bestehen blieben,so ist die Mischung beider Stämme,Franken und Alemannen daraus erkennbar. Auch die Sprache liegt auf der Sprachgrenze. Man spricht kein reines Fränkisch und kein reines Alemannisch-man vermengt beide Mundarten zu einem oft unklaren Gemisch.Man sagt: der

anderes darstellt,als die alten Stammesgrenze,die Franken-
die Alemannen.So wie sich die Zonengrenze ins Land hinein-
schlängelt,so verlief jene Urgrenze.Demnach muss die Zonen-
grenze auf Grund einer alten Stammes-oder Landschaftskarte
gezogen worden sein. Es ist nicht anzunehmen,dass sie zwischen
der amerikanischen und französischen Besatzung rein willkür-
lich gezogen worden ist.

Von Rotenfels und von den Dörfern um den Eichelberg(Ober-
weier und dem nicht mehr existierenden Eichelbach) ging die
Erschliessung des Geländes zwischen Murg und Alb Schritt um
Schritt vorwärts.Es ist eigenartig dabei die Feststellung
machen zu können,dass sich die neuen Ansiedler,zumeist
Weidebauern mit grossen Herden,mehr ostwärts vom Murgtal
ausdehnten als westwärts. Daher waren auch die Höhen auf dem
Bergrücken zwischen Mahlberg und Eichelberg frühe besiedelt.
Ausserdem zog sich die grundherrliche Oberhoheit des Bistums
Speyer zwischen den Murg-Albhöhen hin.
Ackerbau und Viehzucht,letztere nur möglich durch die restlose
Ausnützung der Grinden und Hochlandsweiden,nährten die einge-
wanderte fränkische Bevölkerung,die in den verschiedenartigen
Hausbauten den fränkischen Baustil hervorblicken lassen.
Hin und wieder ist ein echt fränkisches Gehöft noch erhalten
geblieben. Man erkennt es daran,dass eine weite Hofeinfahrt
das Wohngebäude von dem Stallgebäude trennt.

Daneben steht das Alemannenhaus: Wohnbau,Scheune und
Stall,mit anschliessendem Holzschopf-alles unter einem Dach
Da beide Baustile nebeneinander bestehen blieben,so ist die
Mischung beider Stämme,Franken und Alemannen daraus erkennbar.
Auch die Sprache liegt auf der Sprachgrenze. Man spricht kein
reines Fränkisch und kein reines Alemannisch-man vermengt bei-
de Mundarten zu einem oft unklaren Gemisch.Man sagt: der

Bauer raacht e Peif -und man sagt,der Bauer raacht sei Pfiff.
Man sagt i hebb und i hab
i komm und i kumm
i sing und i seng
wir suffe und wir saufen
wir gehn i d' Kerch und
wir gehn i D' Kirch
er isch im Wald gwä
er isch im Wald gwese
kett wird neben katt(gehabt ausgesprochen
er isch dahoim gsi und
er isch dahoim gwe...

Dazu kommt noch eine Mischung der echten Schwabensprache hinzu.
Statt es ist finster draussen-sagt man : es isch finschda drus..oder es isch fenster drusse!
statt " der Bürgermeister hat gsagt: da Buijamoischda hat gsait"...
gibt wird zu gid,der Karl wird zu einem Gall.
Und was ein rechter Schwobb ist,der "goht zum Schulz" nach wie vor,wenn auch die neue Gesetzgebung aus dem Ortsoberhaupt einen Bürgermeister gemacht hat Der Gemeinderechner ist nach wie vor der Gmoinspfleger-und die Ortspolizei wird zum Schütz gemacht.

Der Landjäger ist der Gendarm und der Landjäger(eine hartgeräucherte Wurst) ist der Geiselstecke!
Eine neue Hose ist e"Sunndichshäs(rein Alemannisch)
Man könnte noch eine Unmenge Beispiele anführen,doch wird es dem geneigten Leser genügen,dass wir ihm bestätigen,dass der Bernbacher-allen fremden Einflüssen zum Trotz-immer so redet

Wie ihm der Schnabel gewachsen ist!

.....

Näheres darüber in der eigentlichen Dorfgeschichte weiter hinten.

Bauer raucht e Pelf -und man sagt,der Bauer raucht sei Pfiff.
Man sagt i bobb und i bab
i komm und i kumm
i ging und i seng
wir sufte und wir saufen
wir gehn i d' Kerch und
wir gehn i D' Kirch
er isch im Wald gwä
er isch im Wald gwese
Kett wird neben Katt(Genabt aufgesprochen
er isch dahoim gei und
er isch dahoim gwe...

Dazu kommt noch eine Mischung der echten Schwabensprache hinzu.
Statt es ist flinker drausen-sagt man : es isch flinocha
drue..oder es isch fonster druesei
statt " der Bürgermeister hat gesagt: da Bulgamoisocha hat
gesalt"...
gibt wird zu gid,der Karl wird zu einem Gail.
Und was ein rechter Schwabb ist,der "geht zum Schulz" noch wie
vor,wenn auch die neue Wasserleitung aus dem Ortsoberhaupt
einen Bürgermeister gemacht hat Der Gemeinderechner ist noch
wie vor der Gmeinpfleger-und die Ortspolizei wird zum Schutz
gemacht.

Der Landjäger ist der Gendarm und der Landjäger(eine
hartgeräucherte Wurst) ist der Geiselstecker!
Eine neue Rose ist e"Gummitschuhle(rein Alemannisch)
man könnte noch eine Menge Beispiele anführen,doch wird es
dem geneigten Leser genügen,dass wir ihn bestätigen,dass
der Durchschnitt-allen Fremden einflüssen zum Trotz-immer so
redet

Wie lum der Schnabel gewachsen ist!

.....

Näheres darüber in der eigentlichen Dorfgeschichte
weiter hinten.

Gar oft wird in Schriften bekannt gemacht,dass die Urbevölkerung unserer engeren Heimat sich aus Holzhauern, Kohlen brennern und Schindelmacher zusammengesetzt habe-dem ist nicht so,wie im vorausgegangenen Abschnitt erwähnt wurde. Diese Gewerbe kommen erst in einer Zeit bei uns auf,als das Holz in unsern Wäldern zu Wert gekommen ist,das ist etwa um 1500 herum und später....

Verwaltungsgemäss gehörte Bernbach in seinen ersten Anfängen,als es noch ein Teil von Michelbach war,zu der sogennannten

Rotenfelser Markgenossenschaft.

Diese bildete sich gleichzeitig mit der Malscher Genossenschaft. Von der Malscher Markgenossenschaft haben wir auf der benachbarten Höhe-in Moosbronn-heute noch die Bezeichnung die Malscher Höfe.

Bisher wurde angenommen,dass auch Rotenfels der erste kirchliche Mittelpunkt der Rotenfelser Mark gewesen sei. Neuere Forschungen haben aber jetzt ergeben,dass die Pfarrei Oberweier am Eichelberg älter sein muss,mithin wäre dort die Mutterkirche zu suchen,die gleichfalls um 1040 schon bestanden hat,wenn nicht früher.Von Rotenfels sind frühere Nachrichten darüber noch nicht ermittelt worden.
Den Nachweis für Oberweier erbrachte die Loffenauer Geschichtsforschung. Bei Loffenau existierte ein Totenweg,der nach Oberweier schon im frühester Zeit geführt hat. Dahin müssen also die alten Loffenauer beerdigt worden sein. Wäre Rotenfels die Hauptkirche gewesen,so wären sie dorthin getragen worden. Eine andere Art hätte Rotenfels nicht zugelassen,weil dem dortigen Pfarrer die Gebühren verloren gegangen wären. Loffenau selbst aber zählte zur Gernsbacher Markgenossenschaft und hat demzufolge keinerlei Beziehungen zum alten Bernbach jemals besessen.

Gar oft wird in Schriften bekannt gemacht,dass die Urbevölkerung unserer engeren Heimat sich aus Holzhauern, Kohlenbrennern und Schindelmacher zusammengesetzt habe-dem ist nicht so,wie im vorausgegangenen Abschnitt erwähnt wurde. Diese Gewerbe kommen erst in einer Zeit bei uns auf,als das Holz in unsern Wäldern zu Wert gekommen ist,das ist etwa um 1500 herum und später....

Verwaltungsgemäss gehörte Bernbach in seinen ersten Anfängen,als es noch ein Teil von Michelbach war,zu der sogenannten

Rotenfelser Markgenossenschaft.

Diese bildete sich gleichzeitig mit der Malscher Genossenschaft. Von der Malscher Markgenossenschaft haben wir auf der benachbarten Höhe-in Moosbronn-heute noch die Bezeichnung die Malscher Höfe.

Bisher wurde angenommen,dass auch Rotenfels der erste kirchliche Mittelpunkt der Rotenfelser Mark gewesen sei. Neuere Forschungen haben aber jetzt ergeben,dass die Pfarrei Oberweier am Eichelberg älter sein muss,mithin wäre dort die Mutterkirche zu suchen,die gleichfalls um 1040 schon bestanden hat,wenn nicht früher.Von Rotenfels sind frühere Nachrichten darüber noch nicht ermittelt worden.
Den Nachweis für Oberweier erbrachte die Loffenauer Geschichtsforschung. Bei Loffenau existierte ein Totenweg,der nach Oberweier schon im frühester Zeit geführt hat. Dahin müssen also die alten Loffenauer beerdigt worden sein. Wäre Rotenfels die Hauptkirche gewesen,so wären sie dorthin getragen worden. Eine andere Art hätte Rotenfels nicht zugelassen,weil dem dortigen Pfarrer die Gebühren verloren gegangen wären.
Loffenau selbst aber zählte zur Gernsbacher Markgenossenschaft und hat demzufolge keinerlei Beziehungen zum alten Bernbach jemals besessen.

Soweit wäre alles gut gewesen und die Entwicklung der Dinge hätte ihren geregelten Lauf nehmen können,wenn nicht der Nachbar -das Bistum Straßburg -gewesen wäre. Nach dem alten Weisheitsspruch

"Es kann der frömmste nicht in Frieden leben,
wenns dem bösen Nachbar nicht gefällt"

begann schon gleich nach den ersten Ansiedlungen der Kampf um den Besitz von Rotenfels,Michelbach,Bernbach und Umgebung. Das Gelände zwischen Murg und Alb wurde zum Zankapfel zwischen Speyer und Straßburg.
Der Bischof von Straßburg sah nicht gut zu der Begünstigung des Bistums Speyer,das durch Schenkungen vom Kaiser sich einen grossen Landbesitz verschaffen konnte.

Warum wurde Speyer zum kaiserlichen Günstling?

Der Dom zu Speyer wurde zum Erbbegräbnis der Kaiser,in Speyer wurden die Seelenämter für die verstorbenen Kaiser gehalten und durch reiche Geldspenden auf "ewig" gesichert Straßburg bewarb sich gleichfalls um die kaiserliche Grablege,erhielt sie aber nicht.So griff Strassburg mit seinem Bischof zu Gewaltmaßnahmen und ließ das Schwert entscheiden.Das war damals einer bischöflichen Macht um so leichter gemacht,als infolge des Streites zwischen Kaiser und Papst die deutschen Kaiser aller Machtbefugnisse verlustig gingen und schließlich mit dem Kirchenbann belegt wurden, also recht-und wehrlos gemacht waren.

Diesen Zustand benutzten die Kirchenfürsten und die kleinen Machthaber sich nach Willkür Land und Leute zu verschaffen. Der Mächtigere überfiel den Schwachen, der Grosse den Kleinen.

Soweit wäre alles gut gewesen und die Entwicklung der Dinge hätte ihren geregelten Lauf nehmen können, wenn nicht der Nachbar -das Bistum Straßburg -gewesen wäre. Nach dem alten Weisheitsspruch

"Es kann der frömmste nicht in Frieden leben,
wenns dem bösen Nachbar nicht gefällt"

begann schon gleich nach den ersten Ansiedlungen der Kampf um den Besitz von Rotenfels, Michelbach, Bernbach und Umgebung. Das Gelände zwischen Murg und Alb wurde zum Zankapfel zwischen Speyer und Straßburg.

Der Bischof von Straßburg sah nicht gut zu der Begünstigung des Bistums Speyer, das durch Schenkungen vom Kaiser sich einen grossen Landbesitz verschaffen konnte.

Warum wurde Speyer zum kaiserlichen Günstling?

Der Dom zu Speyer wurde zum Erbbegräbnis der Kaiser, in Speyer wurden die Seelenämter für die verstorbenen Kaiser gehalten und durch reiche Geldspenden auf "ewig" gesichert. Straßburg bewarb sich gleichfalls um die kaiserliche Grablage, erhielt sie aber nicht. So griff Strassburg mit seinem Bischof zu Gewaltmaßnahmen und ließ das Schwert entscheiden. Das war damals einer bischöflichen Macht um so leichter gemacht, als infolge des Streites zwischen Kaiser und Papst die deutschen Kaiser aller Machtbefugnisse verlustig gingen und schließlich mit dem Kirchenbann belegt wurden, also recht-und wehrlos gemacht waren.

Diesen Zustand benutzten die Kirchenfürsten und die kleinen Machthaber sich nach Willkür Land und Leute zu verschaffen. Der Mächtigere überfiel den Schwachen, der Grosse den Kleinen.

Mit Kaiser Heinrich IV, zerfiel die Reichsgewalt und das Reich. Wohl durchzog der Kaiser mit Feuer und Schwert die Lande um sich Achtung zu verschaffen-es half wenig. Die Kirchenfürsten stützten die Schwächeren.

Und dies gab dem Straßburger Bischof auch die Möglichkeit ins Gebiet der Rotenfelser Mark einzufallen,um das an Speyer geschenkte Land an sich zu reissen.

Der Bischof vom Straßburg veranlasste seinen Vater, den Grafen Werinhard einzufallen und sich auf Rotenfelser Gebiet festzusetzen,ja sogar dort eine feste Burg zu errichten, um von da aus den Raub zu sichern.Damit wurde Werinhard zum Raubritter und seine Burg erhielt die Bezeichnung Raubritterburg,die er auf Michelbacher Boden errichten liess und damit zeigte,dass er nicht gewillt sei,jemals das eimmal geraubte Land wieder frei zu geben.

Die Stelle,wo die einstige Raubritterburg gestanden hat,nennen die Michelbacher heute noch den "Schloßberg" und die Anhöhe den Schloßkipfel-womit sie mit Kipfel"Berg"meinen.

Der Bau der Michelbacher Burg muss uns Jahr 1045 erfolgt sein. Um jene Zeit dringt noch keine Kunde zu uns,die uns mitteilen könnte,dass auf dem Michelbacher Etter Menschen hausten-mithin auch noch nicht auf der Bernbacher Anhöhe. Jedoch bringt uns eine Kunde eine genaue Bezeichnung der damaligen Rotenfelser Mark zu:Sie reichte vom Oostal herüber bis zum Bernstein hinauf,hinunter zur Alb,nordwärts bis zur Malscher Mark,zu der die Ortschaften Freiolsheim,Völkersbach,Waldprechtsweier zählten. Im Süden grenzte die Rotenfelser Mark an die Gernsbach Markgenossen, zu der Loffenau,Lautenbach,Hörden,Staufenberg,Scheuern zählte.

Mit Kaiser Heinrich IV, zerfiel die Reichsgewalt und das Reich. Wohl durchzog der Kaiser mit Feuer und Schwert die Lande um sich Achtung zu verschaffen-es half wenig. Die Kirchenfürsten stützten die Schwächeren.

Und dies gab dem Straßburger Bischof auch die Möglichkeit ins Gebiet der Rotenfelser Mark einzufallen,um das an Speyer geschenkte Land an sich zu reissen.

Der Bischof vom Straßburg veranlasste seinen Vater, den Grafen Werinhard einzufallen und sich auf Rotenfelser Gebiet festzusetzen,je sogar dort eine feste Burg zu errichten, um von da aus den Raub zu sichern.Damit wurde Werinhard zum Raubritter und seine Burg erhielt die Bezeichnung Raubritterburg,die er auf Michelbacher Boden errichten liess und damit zeigte,dass er nicht gewillt sei,jemals das einmal geraubte Land wieder frei zu geben.

Die Stelle,wo die einstige Raubritterburg gestanden hat,nennen die Michelbacher heute noch den "Schloßberg" und die Anhöhe den Schloßkipfel-womit sie mit Kipfel-Berg"meinen.

Der Bau der Michelbacher Burg muss ums Jahr 1045 erfolgt sein. Um jene Zeit dringt noch keine Kunde zu uns,die uns mitteilen könnte,dass auf dem Michelbacher Etter Menschen hausten-mithin auch noch nicht auf der Bernbacher Anhöhe. Jedoch bringt uns eine Kunde eine genaue Bezeichnung der damaligen Rotenfelser Mark zu:Sie reichte vom Oostal herüber bis zum Bernstein hinauf,hinunter zur Alb,nordwärts bis zur Malscher Mark,zu der die Ortschaften Freiolsheim,Völkersbach,Waldprechtsweier zählten. Im Süden grenzte die Rotenfelser Mark an die Gernsbach Markgenossen, zu der Loffenau,Lautenbach,Hörden,Staufenberg,Scheuern zählte.

Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen,dass nach Niederreissung der Raubritterburg ein bäuerliches Gehöfte gebildet hat,das da lag,wo die Gemarkung von Michelbach die Bezeichnung "Im Kloster" bekommen hat.

Den damaligen Verhältnissen zufolge handelt es sich bei der Gründung von Michelbach um eine sogenannte

W a l d h u f e

Eine Hufe ist ein uraltes Maß eines Landstückes,das zur Ernährung einer Familie ausreicht und von einem Gespann Ochsen oder einer andern Sorte Huftiere mit Pflug und Egge bestellt werden konnte. Die Bezeichnung Wald erinnert daran, dass das Grundstück inmitten des Waldes lag.

Da man damals noch nicht so viel ,nicht so häufig und nicht allzu gerne geschrieben hat,wie heute - so unterblieb die Aufstellung einer besondern Schenkungs- oder Verleihurkunde. Erst ein wichtigeres Ereignis sollte diese später einmal nennen.

Das Dorfzeichen der heutigen Gemeinde Michelbach ist ein redendes Wappen und zeigt auf Silbergrund ein Hufeisen mit 5 Hufnägellöcher-ein Zeichen dafür dass die Waldhufe einstens von 5 Einzelgehöften gebildet wurde. Der Silbergrund weist die fränkische Stammeszugehörigkeit nach.Es ist also ein redendes Wappenschild,das sich ohne viel Kenntnisse deuten lässt.

Das nachfolgende Bild einer skizzenhaft angelegten Karte der Umgebung stellt ungefähr den Umfang der alten Rotenfelser Mark dar in derem östlichen Zipfel wir unser kleines Bernbach finden.

Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen,dass nach Niederreisung der Raubritterburg ein bäuerliches Gehöfte gebildet hat,das da lag,wo die Gemarkung von Michelbach die Bezeichnung "Im Kloster" bekommen hat.

Den damaligen Verhältnissen zufolge handelt es sich bei der Gründung von Michelbach um eine sogenannte

W a l d h u f e

Eine Hufe ist ein uraltes Maß eines Landstückes,das zur Ernährung einer Familie ausreicht und von einem Gespann Ochsen oder einer andern Sorte Huftiere mit Pflug und Egge bestellt werden konnte. Die Bezeichnung Wald erinnert daran, dass das Grundstück inmitten des Waldes lag.

Da man damals noch nicht so viel ,nicht so häufig und nicht allzu gerne geschrieben hat,wie heute - so unterblieb die Aufstellung einer besondern Schenkungs- oder Verleihurkunde. Erst ein wichtigeres Ereignis sollte diese später einmal nennen.

Das Dorfzeichen der heutigen Gemeinde Michelbach ist ein redendes Wappen und zeigt auf Silbergrund ein Hufeisen mit 5 Hufnägellöcher-ein Zeichen dafür dass die Waldhufe einstens von 5 Einzelgehöften gebildet wurde. Der Silbergrund weist die fränkische Stammeszugehörigkeit nach.Es ist also ein redendes Wappenschild,das sich ohne viel Kenntnisse deuten lässt.

Das nachfolgende Bild einer skizzenhaft angelegten Karte der Umgebung stellt ungefähr den Umfang der alten Kotenfelser Mark dar in derem östlichen Zipfel wir unser kleines Bernbach finden.